

Ca  
1273

B, 161.





L o b s c h r i f t  
a u f  
H e r r n  
J o h a n n T h u n m a n n,

Prof. der Weltweisheit und Beredsamkeit auf  
der Universtät zu Halle,

v o n

J o h a n n A u g u s t E b e r h a r d .



---

gedruckt bey Johann Jacob Curt

1779.

1773

1773

1773

1773

Prof. der Rechte und Geschichte an  
der Universität zu Halle

1773

KÖN. PR. FR.  
UNIVERS.  
ZVHALLE

Ca. 1273

1773





**I**ch kehre von der Gruft zurück, die nun  
die Gebeine meines entschlafenen Freun-  
des, eines wahren Gelehrten, und ei-  
nes der besten Menschen, unseres vortrefflichen Thun-  
manns enthält. Da ruhe der Staub, den einst  
sein edler Geist belebte, neben dem verwandten  
Staub, der den Geist seines Meyers bekleidete,

neben dem im Tode zu ruhen, dem Sterbenden noch ein süßer Gedanke war. Den zerstreuenden Eindruck des melancholischen Gepränges, das in die Thore des Friedens mit dem, was sterblich an ihm war, eingieng, verlösche nun die Betrachtung seiner Tugenden und Verdienste. Ich habe die Thränen der Jünglinge fließen gesehen, die ihn verehrten, und — was ihm süßer war — die ihn liebten. — Sie waren nicht der Tribut des Wohlstandes, sie waren die Huldigung der reinsten Liebe und Verehrung. Es war seinem freundschaftlichen Herzen nicht vergönnt, in den Umarmungen der Seinigen zu sterben; allein ein Herz, wie Thunmanns Herz, machte sich bald Alle zu den Seinigen, die das Glück hatten, seinen Tugenden näher zu seyn.

Diese Stunden der Stille seyen dann deinem Andenken heilig, Edler Geist! Hier sitze und überdenke ich die Schicksale deines nützlichen und für alle Arten des Guten thätigen Lebens. Wie du gestrebt, geliebt und gelitten hast, das sey die einsame Unterhaltung meiner nächstlichen Stunden, und wenn mein Auge in diesen stillen Betrachtungen überfließt: so werden es nicht mehr bittere Thränen, es werden Thränen der süßesten Wehmuth seyn,  
die

die Dir fließen. Möchte das, was ich aufzeichne, deinen würdigen Freunden Linderung, den Jünglingen, die von Dir lernten, Unterricht seyn. Sie alle werden mir zeugen, daß ich die Wahrheit rede. Sollte ich dein Andenken durch Verzierungen entweihen, die Du verschmähen würdest? meine Erzählung sey wahrhaftig, aufrichtig, einfältig, bescheiden wie Du bist.

Ich will die Geschichte von Thummanns irdischem Leben lehrreich zu machen suchen, indem ich kürzlich erzählen werde, was er in seiner Wissenschaft gearbeitet, geleistet, geschrieben, entdeckt hat, unter so viel Hindernissen und in einem Alter, wo es schon rühmlich ist, das Bekannte zu wissen.

**G**ans Erich Thunmann war den 23 August  
 1746 Mittags um Ein Uhr zu Thoresund  
 in der Schwedischen Provinz Södermannland  
 geboren. Er war der Zwillingbruder von  
 dem einzigen Bruder, der ihn überlebt hat. Die Ver-  
 mögensumstände, worinn sich sein Vater befand, ga-  
 ben diesem rechtschaffnen Manne wenig Hofnung, sei-  
 nem Sohne zu einem glänzenden Glücke oder einer  
 sorgfältigern Gesesbildung behülflich seyn zu können.  
 Er war der Prediger des Ortes, seine Einkünfte waren  
 nicht ansehnlich, und seine Familie war bald zu zwölf  
 Kindern angewachsen. Indes versäumte er nicht nach  
 seinen Einsichten und Vermögen an der Erziehung  
 seines Sohnes mit aller väterlichen Sorgfalt zu arbeiten.  
 Allein er starb, als unser Thunmann nur erst elf Jahr  
 alt war, und ließ eine zahlreiche undersorgte Familie ohne  
 Vermögen zurück. Der verwähste Sohn mußte sich nun  
 der Mittel bedienen, wodurch man in Schweden für die  
 Unterstützung dürftiger Knaben und Jünglinge, an denen  
 man Gaben bemerkt, zu sorgen pflegt. Das Kirchspiel,  
 wozu sie gehören, setzt ihnen eine gewisse Zubusse an Gelde aus,  
 die sie aber von jedem Hause selbst abfordern müssen. Die-  
 se Einrichtung nöthigte den jungen Thunmann oft in dem  
 streng

strengsten Winter viele Tage hinter einander zu Fuße zu reisen. Nach einem beschwerlichen Tage fand er dann in einer Bauerhütte in den Armen der Gastfreundschaft Erquickung bey einer ländlichen Mahlzeit und auf einem reinlichen Lager, die ihm der Hunger und die Ermüdung süß und weich machten. Er lernte hier die Wohlthätigkeit in ihrer ehrwürdigsten Gestalt kennen, wenn sie nicht von zugefallenem Ueberflusse, wenn sie von dem giebt, was sie mit ihrem Schweisse erworben hat; er lernte die Tugenden eines Standes kennen, der, als einer der ersten Grundtheile der Staaten, in Schweden wichtig ist, und von allen weisen Gesetzgebern geachtet wird.

Ich habe alle diese kleinen Nachrichten aus dem Munde des Seeligen selbst gehört, und die liebenswürdige Bescheidenheit, womit er bey solchen Umständen der Geschichte seiner hilflosen Jugend verweilte, machten mir sein Herz frühzeitig ehrwürdig. Ich würde seine Asche entweihen, wenn ich mich erniedrigen könnte, mit einer rednerischen Wendung der Erwähnung seiner ehrenvollen Armuth auszubeuken. Er selbst trug kein Bedenken, auch vor Leuten, deren Herz nicht, wie das seinige, süßte, von seinen eingeschränkten Umständen zu reden. Man muß die gewöhnlichen Menschen durch große Verdienste und überlegene Geisteskraft in Ehrfurcht halten können,

wenn man, ohne Furcht verachtet zu werden, edelmüthig genug seyn darf, solche Bekenntnisse zu thun.

Bei diesen Umständen konnte für seine Erziehung nichts besonderes geschehen werden. Er mußte sich mit dem gewöhnlichen öffentlichen Unterrichte behelfen, den ihm die Landschule anbot. Die Beschäftigungen, die diese seinem Fleiße gab, waren aber, wenn sie auch sonst zweckmäßig gewesen wären, für seinen fortdringenden Geist lange nicht zureichend. Die Zeit, welche ihm das Wörterbuch und die Sprachlehre, womit man sein Gedächtniß marterte, übrig ließ, verwandte er auf das Lesen historischer Schriften, so viel er deren in seinem kleinen Kreise habhaft werden konnte. Das waren aber bloß die abentheurlichen Sammlungen, die, unter dem Namen der Chroniken, der Sagen und Ritterbücher, die Abendlektur des Landmanns ausmachen, und ihn desto mehr ergözen, je mehr sie durch ihre feenhaften legenden Schrecken und Erstaunen erregen. Unter diesen pflegte Thunmann eines gewissen gereimten Geschichtsspiegels zu erwähnen, dessen elende Reime ihm schon damals Eckel erregten. Allein er mußte seinen Ueberdruß bekämpfen, wenn er das Vergnügen genießen wollte, die schlechten historischen Anmerkungen, womit es verbrämt war, lesen zu können.

Unge-

Ungefähr um diese Zeit erhielt seine Mutter den Besuch eines Betters, der damals Schwedischer Konsul in Smyrna war. Die Erzählungen dieses Mannes von den Naturprodukten, den Einwohnern, den Sitten und andern Seltenheiten in Griechenland und Kleinasien machten auf die Einbildungskraft des jungen Thunmanns den lebhaftesten Eindruck. Mit der Mine, der bescheidenden in sich gesammelten Aufmerksamkeit, die ihm eigen war, saß er in den nordischen Winterabenden zu des Erzählers Füßen, und verlor kein Wort von den Erzählungen der Wunder und von den Beschreibungen der fernnen Länder, von denen er zum erstenmale reden hörte. Diese sittsame Lehrbegierde, mit den Funken von Genie, die aus seinen Fragen und Anmerkungen leuchteten, gewann ihm das Herz seines Oheims. Er faßte den Entschluß seines Neffen Glück zu machen, ihn nach der Levante zu ziehen, um ihn als Sekretair zu seinem Vertrauten zu haben. Er eröffnete dem jungen Thunmann dieses Vorhaben, und ermunterte ihn, in dieser Absicht, sich auf die Arabische Sprache zu legen. Eine so unerwartete glückliche Aussicht setzte das ganze Herz des Knaben in die Bewegung der Freude. Er begann sich dem Arabischen mit allem dem Eifer zu widmen, wozu ihm die Freude den Muth gab.

Diese so heitere Aussicht verschwand. Der Konsul ward von Smyrna nach Kadiy versetzt, und dem jungen Thunmann blieb bloß der Vortheil, durch eine neue Sprache sich zum Geschichtsforscher geschickter gemacht zu haben.

Bald darauf bezog er das Gymnasium zu Stregnäs. Diese Schule zeichnete sich damals vortheilhaft vor andern aus. Auch machte er daselbst beträchtliche Schritte in der lateinischen und griechischen Sprache, insonderheit aber in der Geschichte, für die sein Geschmac nun entschieden war. Auffer dem Unterrichte eines Privatlehrers leitete insonderheit der damalige verdienstvolle Probst und Lektor an dem Gymnasium zu Stregnäs, Barkmann, seine Studien. Das Andenken dieses Mannes ist Thunmanns dankbaren Herzen immer heilig geblieben. Er machte sich, so viel möglich, jeden Umstand zur Gelegenheit von den Verdiensten dieses Mannes zu reden, — wie weise, gelehrt, gütig und herablassend er gewesen, wie viel er ihm zu danken habe, indem er zuerst Geschmac und Ordnung in seine Studien gebracht. Der scharfsinnige Beobachtunggeist dieses würdigen Lehrers entdeckte zuerst in dem jungen Thunmann die glimmenden Funken des historischen Genies, die gemeinen Augen noch nicht bemerk-

bemerkbar waren, und die seine Güte durch alle Arten der Aufmunterung anzufachen suchte.

Die Mühe dieses reblichen Mannes ward belohnt, so wie Menschen seiner Art sie am liebsten belohnt sehen; er konnte seinen Liebbling, nebst noch einem andern, Namens Westerberg, mit so vortheilhaften Zeugnissen dem Konsistorium zu Stregnäszu Stipendien empfehlen, daß er nun mit dieser Unterstützung die Universität Upsala zu beziehen im Stande war. Gleichwol hatte mein seeliger Freund bereits in diesem Zeitraum selbst Unterrichte geben, und seine Mutter mit dem, was er dadurch verdiente, unterstützen müssen. Hier brachte sein dankbares Herz der kindlichen Liebe ein Opfer, das seiner Wisbegierde gewiß viel kostete. Allein schon so frühzeitig war es seiner edlen Seele zur Gewohnheit geworden, auch die löblichsten Neigungen der höhern Pflicht aufzuopfern. Und doch drang sich sein feurig Genie, bey allen diesen Hindernissen, vor seinen glücklichern Mitschülern vor.

In Upsala sollte er die Theologie studiren. Diese Bestimmung hatte eigentlich keine andere Ursach, als die Hoffnung, daß er mit dieser Wissenschaft seine akademische Laufbahn mit dem geringsten Aufwande zurücklegen, und am leichtesten in ein Amt kommen würde, das ihm sein  
Aus

Auskommen gäbe. Allein die Wissenschaften hatten bereits, ohne als Mittel zur Beförderung betrachtet zu werden, für den Geist des Jünglings ein Interesse, und seine Seele war schon stark genug, auf seine eigene Gefahr, seinem Hange zu solchen Wissenschaften zu folgen, die ihm keine Aussicht auf sein zeitliches Glück geben konnten. Hiezu kam, daß sein Verstand schon so aufgeklärt war, das Mangelhafte des damaligen theologischen Unterrichts zu fühlen. Das waren die stärksten Ausdrücke, womit seine sanfte Seele sich über die ehemalige Vernunftunterdrückung der theologischen Schulen, selbst gegen seine besten Freunde, ausließ.

Dieses Opfer, das er seinem Hange zur Wissenschaft gebracht hatte, knüpfte ihn nun mit noch festern Banden an sie; und da er jetzt die Sorge für sein künftiges Glück gewissermaassen selbst übernahm, so war es nun seine Sache, sich Verdienste zu erwerben, die um ihrer selbst willen bemerkt und gesucht würden. Nach diesem Bündniß seiner Seele mit seiner Lieblingsdisciplin schloß er sich also in die Mauern der Upsalischen Bibliothek ein, um ihre historischen und litterarischen Schätze ungetheilt zu nutzen. Insonderheit widmete er sich der griechischen Litteratur, las nicht allein die Geschichtschreiber der Griechen, sondern auch ihre Dichter. Auch dabey mußte er sich durch vielfache Schwierigkeiten durchkämpfen. Die fro-

beni:

benischen Ausgaben, welche die einzigen waren, die er antraf, hatten viel Abbreviaturen, die er anfangs erst mühsam entziefeln mußte, sie waren mit keiner Uebersetzung versehen, um dem geläufigen Lesen zu Hülfe zu kommen. Da er also durch den Gebrauch des Wörterbuches zu oft unterbrochen ward, als daß er die Schönheiten eines Schriftstellers und die Sachen, die er enthält, leicht hätte bemerken können, so mußte er sich erst lateinische Uebersetzungen machen, mit deren Hülfe er alsdann den Schriftsteller noch einmal durchlas. Von den verschiedenen griechischen Schriftstellern, die er damals auf diese Art ganz übersetzt hat, nannte er mir insonderheit den Euripides.

Mit diesem Fleiße, den er auf das Studium der alten Sprachen verwandte, verband er das Studium der neuern Sprachen und der Geschichte. Er legte den Grund zu der großen Vollkommenheit, womit er in der Folge die französische Sprache schrieb und sprach; und noch finden sich unter seinen Papieren alphabetische Geschichtsverzeichnisse der italienischen und englischen Dichter mit Auszügen aus ihren Werken nebst der schwedischen Uebersetzung der schönsten Stellen. (\*) Auch gehört ver-

(\*) Z. B. Der Episode von Ruggiero und Ugolino aus Dante Comedia Canto XXXIII, verschiedener Sonette des Petrarca, die Canz. III. sopra gli occhi di M. Laura und vieler schönen Stellen aus Shakespear.

muthlich in diese Zeit eine Arbeit über Hug. Grotius Geschichte der Gothen, von der sich eine schwedische Uebersetzung in Folio in der Büchersammlung meines seeligen Freundes befindet, deren breiter Rand durchaus mit Anmerkungen und Berichtigungen in schwedischer Sprache beschrieben ist.

Ich bitte nicht um Verzeihung, daß ich hier bey Umständen verweile, die so geringfügig scheinen; vielmehr wünschte ich noch mehr derselben zu wissen, um mir selbst die wehmüthige aber süsse Unterhaltung mit solchen Denkmahlen des jugendlichen Fleißes meines entschlafnen Freundes und meinen Lesern das lehrreiche Schauspiel verschaffen zu können, der Bildung des Geistes und des Herzens eines so vertreflichen Mannes auch im kleinsten zusehen zu können.

Um der Pflicht eines genauen Geschichtschreibers getreu zu bleiben, muß ich hier schon das Geständniß thun, daß mir die Nachrichten, betreffend die Veranlassung und die Zeit seines Ueberganges nach Deutschland, gänzlich fehlen. Ich habe mich in seinen letzten Tagen nie getraut, ihn um etwas zu fragen, was auf seine Lebensgeschichte eine Beziehung haben konnte; was ich aber gelegentlich und in den Ergießungen des Herzens unter

vertrauten Gesprächen von ihm gehört habe, das will ich hier aufzeichnen, und, ich denke, es soll nicht ganz ohne Interesse seyn.

Der erste Ort seines Aufenthaltes in Deutschland war das Herzogthum Mecklenburg. Hier befand er sich auf dem Lande bey einer adelichen Familie als Hauslehrer. Die Gegend des Dorfes war sehr reizend. Die angenehmste Abwechslung von Hügeln und Thälern, Seen und Gebüsch gab ihr etwas romantisches, das ein so sanftes Herz, als das Seinige, zu östern einsamen Spaziergängen einladen konnte. Die Zeit, die er an diesem Orte zubrachte, bekannte er mir, habe er in einer stillen petrarkischen Schwärmeren zugebracht. Mit dem Sänger der Laura, mit dem Geschichtschreiber der Julie und der Klarissa Harlowe in der Hand lagerte er sich in den Schatten eines dichten Gebüsches neben einem kleinen Bache und berauschte sich an süßen Empfindungen bis zu Thränen der Wonne. Wenn diese einsamen Unterhaltungen seinem Herzen eine Empfindlichkeit gaben, die oft ihn, nie einen andern, unglücklich machte, so schaden sie doch weder seinen Amtspflichten noch seinen historischen Untersuchungen, die damals schon tief sinnig waren, — weder die helle Richtigkeit seiner Vernunft, noch die Reinigkeit seines Herzens, noch die Thätigkeit

in

in seinen Geschäften litt im geringsten darunter. Vielmehr können sie leicht die Nichtigkeit und Lebhaftigkeit seines moralischen Gefühls, das Interessante seiner Gesichtsbildung, die Delikatesse seiner Denkungsart und Sitten, durch die sein Umgang so viel Anmuth erhielt, vermehret haben.

Bisher hatte Thunmann von seiner historischen Gelehrsamkeit noch keine öffentliche Beweise gegeben. Der erste, wodurch er sich bekannt machte, war die Aufklärung des Ursprungs des Billungischen Geschlechtes, (de origine Billungorum) womit er in Greifswalde im Jahr 1769 Magister ward. Er war schon damals Willens, sich dem akademischen Lehramte zu widmen; und Kenner urtheilten, daß er sich in demselben mit Ruhm auszeichnen würde. Seine Gelehrsamkeit hatte ihm insonderheit die Freundschaft und Achtung des gelehrten Professor Möller in Greifswalde erworben. Es war natürlich, daß zwey Männer sich einander liebten und hochschätzten, die in ihren beyderseitigen Verdiensten um einerley Wissenschaft so viele Ursach hatten sich zu achten; und dieser Wechsel der Freundschaft ist bis an Thunmanns Ende unterhalten worden.

Sein

Sein Glück schien inzwischen in Greifswalde zu entfernt zu seyn, als daß er es bey seinen Umständen hätte abwarten können. Es war uns aufbehalten ihn zu besitzen. Er übernahm die Aufsicht über die Erziehung eines Sohnes des Herrn von Arnim auf Suckow, eines Mannes dessen Namen seine Tugenden und sein warmer Eifer für alle Arten des Guten den Menschenfreunden, die ihn gekannt, ehrwürdig gemacht haben. Seinen Aufenthalt in dem Wohnsitz dieses edlen Hauses mußte er sich bey der beträchtlichen Büchersammlung, und der auserlesenen Gesellschaft, die er daselbst anzutreffen das Glück hatte, doppelt nutzbar zu machen.

Seine interessante Gesichtsbildung, worauf ein gebildeter Geist und eine tiefühlende Seele ausgedrückt war, zog die Aufmerksamkeit der edlen Fremden beyderley Geschlechts auf sich, die diesen ländlichen Sitz einer weisen und gelehrten Ruhe besuchten. Ein jeder unterschied ihn bald, und machte sich gern das Vergnügen ihm zuvorzukommen, und ihn in alle Arten der Ergießung der Laune des Scherzes und des Ernstes zu ziehen. Man suchte ihn mit dem vertrauten Namen, des lieben Schweden, man sprach mit ihm von seinem geliebten Vaterlande, und die Art, womit er diese Güte erwiderte, das Merkwürdige, das man von ihm lernte,

B

seine

seine richtige und geistreiche Art, sich auszudrücken, selbst seine weiche Aussprache des deutschen und französischen, machte seine Unterredungen interessant, und befestigte den guten augenblicklichen Eindruck, den er gemacht hatte. Bey diesen Erinnerungen seines Aufenthaltes in Suckow pflegte sich mein verewigter Freund auch noch in den letzten Tagen seiner Krankheit, nach seiner Art, nie ein Vergnügen zu vergessen, das er guten Menschen zu danken hatte, mit Wohlgefallen zu verweilen. Seine Bescheidenheit pflegte dann, diesen sympathetischen Zug, womit ihm jedes Herz, das auf seiner Stirn die Schrift seiner feinen und guten Seele lesen konnte, zueilte, dem Interesse zuzuschreiben, das auch oft unbedeutende Fremde bloß darum zu haben pflegen, weil sie Fremde sind.

Zu den günstigsten Umständen seines Aufenthaltes in Suckow zählte er immer die Gewogenheit der vortreflichen Gemahlin des Herrn von Arnim. Nie sprach er von dieser edlen Matrone ohne die Empfindungen der innigsten Verehrung. Sie blieb ihm immer das höchste Ideal der weiblichen Tugend. Ihr seiner Beobachtungsgeist hatte bald die ganze Würdigkeit seines Herzens durchgeschaut, es bald geschätzt, bald bemerkt, was ihm zur Vollendung seiner Tugend und Ruhe noch fehlte. Mit aller Schonung, die die Sympathie Seelen von gleich seiner Ent-

pfind-

pfändlichkeit lehrte, hatte sie ihn auf das aufmerksam gemacht, was ihre erfahrene Tugend ihm noch zu sagen wünschte, und er hatte sie verstanden. So war der Wunsch ihre gute Meinung zu erhalten, ihm ein starker Sporn, stets, auch im kleinsten, recht zu handeln, von ihr bemerkt zu werden, war sein größter Ehrgeiz, von ihr auch nur mit einem Blicke gelobt zu werden, sein größter Ruhm.

Mit allen diesen Gaben des Herzens und des Geistes geziert, erhielt unsere Universität endlich das Glück, ihn zu besitzen. Sein Ruhm hatte noch nicht die große Ausdehnung, womit in Deutschland ein Gelehrter sich wetteifernde Rufe zu akademischen Beförderungen bereitet, sein Namen war noch nicht auf den Zungen der Gelehrten, aber er war bereits von einem so unermüdeten Aufsucher und erleuchteten Richter auch des unbemerkten Verdienstes, als der Königl. Staatsminister Freyherr von Zedlitz, ausgezeichnet worden, er suchte ihn für Halle zu erwerben, und kam mit dieser unerwarteten Belohnung des Verdienstes meines verewigten Freundes, so wie oft, dem lauten Beyfall des erstaunten gelehrten Deutschlandes zuvor. (\*) Thunmann ward im Jahr

B 2

1772.

(\*) Seine Untersuchungen über die alte Geschichte einiger nordischen Völker mit einer Vorrede herausgegeben von D. Anton Friedrich Büsching, Berlin 1772. waren noch nicht erschienen, als er zum Professor ernannt wurde.

1772. an die Stelle des seel. Geh. Rath Kloss zum Professor der Beredsamkeit und der Philosophie in Halle ernannt. Diejenigen, die mit seiner Ernennung vielleicht zum erstenmale seinen Namen nennen hörten, traten bald dem Urtheile des patriotischen Ministers bey. Die Proben von seinem sichern gereinigten und erleuchteten Geschmacke, die geschwind hintereinander folgten, (\*\*\*) zeigten einen Mann, der nicht nur zum besten Vortrage des Bekannten in der Geschichte, sondern auch zur Erweiterung ihrer Gränzen in das Gebiet des Unbekannten und Dunkeln geböhren schien.

Er hatte bereits im Jahr 1772. seine ersten Untersuchungen über den Ursprung und die älteste Geschichte der nordischen Völker bekannt gemacht. Diese Aufklärung der dunkelsten Theils der Geschichte des menschlichen Geschlechtes, die einem Manne, der in der Geschichtsforschung grau geworden, würden Ehre gemacht haben, waren das Werk eines jungen Gelehrten von sechs und zwanzig Jahren, der damit seinen ersten Eintritt in die gelehrte Welt machte.

In

(\*\*) Er trat sein Amt mit einer Schrift an, die die Aufschrift hat; Ab Augustissimo Prætorum Rege Friderico II. & Maximo Domino suo Clementissimo iniunctum Professoris Eloquentiæ & Philosophiæ in Academia Fridericiana Munus aditurus quædam de *confiniis historice & poetice orationis* disputavit simul vero scholarum suarum rationem exposuit *Iohannes Thammannus*. Halæ d. XXVI. Oct. A. 1772.

In der Geschichte, wie in der Naturlehre ist gerade das, was in der Natur das Erste ist, in der menschlichen Erkenntniß das letzte. Der Geschichtsforscher, wie der Naturforscher, muß von den Erscheinungen, die ihn umgeben, Schritt vor Schritt, auf den ersten Urstoff zurück gehen, aus dem das entstanden ist, was sich seinen Augen darbietet. Diesen nun durch so unendlich mannigfaltige Mischungen zu verfolgen, das, was nach unbemerklichen Gesetzen und durch unbekannte Begebenheiten zu einer ungleichartigen Erscheinung zusammengelassen ist, zu sondern, jeden Winkel zu nutzen, den sich die Natur und die Geschichte entfahren läßt, seine Fruchtbarkeit zu ahnden, die Grade der Gewisheit seiner Schlussfolgen aus demselben richtig zu messen und genau anzugeben, nicht eher mit seinen Forschern stehen zu bleiben, als wo die Stimme der Natur und der Geschichte schweigt, und nur das als das Erste anzunehmen, was dem menschlichen Geiste in beyden das Erste seyn muß, — das sind die schweren Pflichten, die beyde zu erfüllen übernehmen.

B 3

Es

Ich will hier gleich Thunmanns übrigen kleinen Abhandlungen anführen, die mir bekannt geworden sind; sie stehen in den Hallischen Anzeigen:

I. Von der Geschichte der letzten Lebensjahre des Syrischen Prinzen Antiochus Hierax, und von seinem Tode.

(Hall. Anz. 1773. St. 48. 49.)

Es ist seit nicht sehr langer Zeit, daß die Geschichtsforscher daran gedacht haben, mit ihren Untersuchungen so weit vorzubringen. Sie begnügten sich sonst, wie Plutarch sagt, nach dem Beispiele der Geographen, die die Gegenden, welche außer den Gränzen der bekannten Welt liegen, mit Morästen, unbewohnbaren Sandwüsten, und gränzenlosen Meeren besetzen, die Zeiten jenseits der bekannten Geschichte mit Fabeln und Märchen auszufüllen. Wenn diese unbekanntes Gegenden der Geschichte jetzt anfangen aufgeklärt, bevölkert und angebauet zu werden: so hat man die Entdeckung manches bewohnten Gebietes dem Fleiße und dem Scharfsinn unfers Thunmanns zu verdanken.

Wie

Die Nachrichten von diesem unglücklichen Abentheurer, die man bisher dem Justinus nachgeschrieben, gehen nur bis auf seine Flucht aus der Gefangenschaft, worin ihn Prolosmäus Evergeres hielt. Auf dieser Flucht, sagt man, sey er von Weuchelmördern umgebracht worden. Allein seine Geschichte geht noch weiter; er kömmt wieder in Thracien zum Vorschein, wo er sich einen Thron verschaffen will. Da fällt er endlich in einer Schlacht unter den Händen des Centoaratis, eines Fürsten der Gallier, die damals einen Theil von Thracien inne hatten. Diesen Theil der Geschichte hat Thunmann aus zerstreuten Winken des Polybius, Plinius und Aelians ergänzt.

2. Ueber die alte Nordische Dichtkunst.

(Hall. Anz. 1775. St. 32. 33.)

Er suchte in diesem kurzen Aufsätze die Zeitrechnung der Skaldischen Dichtkunst genauer zu bestimmen. Vor dem sechsten Jahrhundert findet sich kein skandinavischer Dichter, und vor dem achten kein Skalde, wenn man unter diesen

leht

Wie verzeihlich ist es, wenn man die Schwierigkeiten überlegt, die hier dem Forscher bey jedem Schritte aufstoßen, in diesen dunkeln Gefilden der Geschichte der Vorwelt, einen Fehltritt zu thun, wie wenig sollte es billich auch dem eifersüchtigsten Ehrgeize kosten, seine Fehltritte darinn zu gestehen, wie willkommen sollte ihm jede Berichtigung seyn, die sich dem glücklichern Forschen eines geschickten Nebenbuhlers angeboten hat. Allein die menschliche Schwachheit will auch da die Alleinherrschaft, wo nur mit der Vereinigung vieler Kräfte etwas Erträgliches ausgerichtet werden kann, — will auch da untrüglich seyn, wo man, nach vieler denkenden Meinung, bey nahe nichts als irren, und immer mit Ruhme irren kann.

B 4

Thun-

lestern Namen, wie man eigentlich soll, besoldete Dichter der Höfe versteht. Diese Einrichtung hatten vermuthlich die nordischen Abentheurer von den Horden nachgeahmt, die sie auf ihren Seereisen zu den irländischen und schottländischen Küsten kennen gelernt. Ueber die Edda hat er die Einsichten genutz, die wir dem H. von Ihre, und in Deutschland dem H. Schölzer zu danken haben.

3. Von der Entdeckung Amerikens. (Hall. Anz. 1776. St. 51.) Die Reisen der nordischen Abentheurer nach dem sogenannten Winlande, welche man sonst nur aus dem Adam von Bremen kannte, sind hier aus dem Snorre Sturlesohn ausführlicher beschrieben. Thunmanns Meynung nach hatten diese Seefahrer die Küste von Karolina betreten. Diese Entdeckungen, die wieder vergessen waren, rauben dem Colom nicht den Ruhm Amerika zuerst gefunden zu haben, und man hat nicht nöthig, mit dem H. von Paw anzunehmen, daß Amerika wegen des Eises und der strengen Kälte an den Küsten, wo die nordischen Seefahrer landeten, nicht habe können, seinem Innern nach, bekannt werden. (S. Encycl. Art. Amerique T. Ed. 1778.)

Thunmann war sich der Miflichkeit der mehresten Behauptungen, auf dem Felde, das er bearbeitete, vollkommen bewußt; und es gereicht seinem Verstande zur Ehre, daß er es war. Der höchste Grad von Gewißheit auf diesem Felde blieb, seiner Meinung nach, immer in Gefahr durch eine ungesfähre Entdeckung irgend eines neuen Winkes, der sich der Aufmerksamkeit der Forscher entzogen, vernichtet oder herabgesetzt zu werden. Daher war er immer bereit sich von andern belehren zu lassen, oder, wenn ihn eigene neue Entdeckungen eines bessern belehrt hatten, seine Meinung zu ändern. Diesen Vortheil über sich versagte er auch nicht einmal denen, die ihn nicht großmüthig belehrt, ja die ihn nicht einmal gerecht behandelt hatten. Er wußte sich selbst zu schätzen, er fühlte, daß es eine unedle Kleinmüthigkeit eines gelehrten Mannes sey, die Fehler seiner Schriften nicht zu bekennen; er fühlte, ein Mann, dem, auch wenn er sich geirret hat, noch immer Verdienst übrig bleibt, dürfe solche Geständnisse nicht scheuen.

Die Welt würde von dieser freymüthigen Gelehrigkeit meines vortreflichen Freundes die Beweise selbst aus seiner Hand erhalten haben, wenn er länger gelebt hätte.

Er

4. Nachrichten von dem Leben des seel. H. Geh. Raths Johann Andreas von Segner.  
(Hall. Anz. 1777. St. 45.)



Er sagte mir noch kurz vor seinem Tode, daß er etwas über die Punkte, über welche er mit Hr. Schläger gestritten, bekannt machen werde, worinn er es freymüthig anzeigen wolle, in welchen Stücken er selbst unrecht habe, indem er zugleich die Sätze, worinn er Recht zu haben glaube, mit neuen Gründen unterstützen wolle. Dieses Versprechen hatte er bereits öffentlich gethan. „Ich will, schreibt er, (\*) „darinnen (in diesem versprochenen Werke) die wirklichen Fehler, die ich in meinen Untersuchungen begangen habe, anzeigen und verbessern: dies halte ich für die Schuldigkeit eines jeden ehrlichen Mannes, weil die Irrthümer so fruchtbar sind.“ Er bekannte in einem Schreiben an den Hr. von Gildenstädt, dessen Güte und Verdienste um die Erdbeschreibung der Länder, die wegen des Durchzuges der östlichen Völkerwanderungen so merkwürdig sind, er nicht genug rühmen konnte, daß „er sich gröblich geirret habe, indem er die Chazaren und Siraken für ein Volk gehalten.“ (\*\*)

Mit dieser Denkungsart mußte es ihn sehr befremden, daß der Gelehrte, dessen Kenntnisse er hochschätzte, durch den Beytrag, womit er in seinen Untersuchungen über die alte Geschichte einiger nordischen Völker

B 5

besselt

(\*) S. Hallische neue gel. Zeit. St. 92. S. 731.

(\*\*) S. dess. Unters. über die Gesch. der östl. europ. Völker. I. Th. Leipzig. 1774. 8. Er hat die Stelle bereits in einem Exemplare, das er dem H. D. Wölfelt geschenkt, ausgestrichen.

desselben allgemeine nordische Geschichte ergänzte und  
 berichtigte, so sehr aufgebracht werden konnte. Ich  
 nehme es mir nicht heraus, es ist auch hier nicht der Ort,  
 zwischen zwey so gelehrten Geschichtsforschern zu entscheiden,  
 welcher von beyden die Wahrheit näher gesehen. Das  
 aber ist für die Ehre des Seeligen wichtig, daß seines ed-  
 len Betragens in dieser gelehrten Streitsache erwähnt wer-  
 de. „Ich bereue mein Lob nicht, schrieb er von seinem  
 Gegner. „Ich werde immer Verdienste da hochschätzen,  
 „wo ich sie finde. Die Ungerechtigkeit eines andern soll  
 „mich nie dahin bringen, ungerecht gegen ihn zu seyn. —  
 „Ich kann dem Verfasser, ohne daß es mir das gering-  
 „ste kostet, seine Ungerechtigkeit verzeihen. Ich kann  
 „noch mehr thun; ich kann dasjenige, was ich schon in  
 „meinem Buche gesagt habe, wiederholen: „„Sollte sich  
 „„in meinen Ausdrücken etwas zu Raubes mit einge-  
 „„mischt haben, so bin ich der Erste, der es mißbilligt,  
 „„und bitte den, der sich daran stoßen könnte, (und ge-  
 „„stoßen hat) mit dem aufrichtigsten Herzen um Berge-  
 „„bung: denn meine Absicht war es nie, zu beleidigen. „ „  
 „Noch mehr, ich kann meinem Beschuldiger meine Freund-  
 „schaft anbieten. Oft fehlt es mir an Vermögen und  
 „Gelegenheit, meinen Freunden nützlich und angenehm  
 „zu seyn: aber an Willen hat es mir nie gefehlt. Mei-  
 „ne Freundschaft ist also nicht zu verachten. Ohnedies  
 „haben

„haben der Hr. Verfasser und ich gemeinschaftliche Studien: ich habe so wohl, als er, manche nordische Nacht über der nordischen Geschichte durchwacht: und ich glaube darinn etwas geleistet zu haben. — Doch warum rede ich von mir selbst? Wenn das, was ich thue, den Hr. Verf. nicht überzeugt, so kann ich es nicht erwarten von dem, was ich rede.“

Man braucht kein besugter Richter über die Spitzfindigkeiten des Nordischen Alterthums, man braucht nur ein besugter Richter über das zu seyn, was gut und recht ist, um Thunmanns Gesinnungen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Hier ist gewiß, oder nie, mehr Ruhm durch die Gesinnungen, womit der Streit geführt wird, als selbst durch den Sieg zu erwerben.

Diese Gesinnungen hatten den Sitz in Thunmanns Herzen und sie wurden durch seine genauen Kenntnisse von dem, was sich in der ältesten Völkergeschichte leisten läßt, befestiget. Er wußte genau, wie weit das Forschen über die ursprünglichen Stämme möglich und nützlich sey, und so wie er seinen Untersuchungen darüber ein vernünftiges Ziel setzte: so ging er auch auf dem Felde, was innerhalb dieses Ziels lag, mit vorsichtigen und furchtsamen Schritten fort. Es ist bekannt, wie regel-

los ehemals der gelehrte Wiß und Aberwiß in diesen dunkeln Gegenden der Geschichte herumschweifte; wie oft er der Neigung, der man nur durch eine starke und geübte Vernunft widersteht, die Stammstafel des menschlichen Geschlechts mit Einem Volke oder mit Einem Stammvater anzuhoben, habe müssen zu Hülfe kommen. Dieses gelehrte Spiel der ältern und neuern Beckane und Rückbecke ist vielleicht nicht so schwer, als es scheint. Je weniger man in dem Felde der Geschichtsforschung geübt ist, destomehr bieten sich Ausichten dar, ein Lieblingsvolf verewigen zu können, die eine reifere und unterrichteterere Urtheilskraft verschmähet.

Der größte Nutzen solcher Erörterungen konnte höchstens nur seyn, daß die ungeheure Gelehrsamkeit, die dazu zu gehören schien, das Erstaunen der Leser erregte. Man wußte noch wenig, ihnen durch Bemerkungen, die die Geschichte der Menschheit, das Entstehen und Wandern der Sprachen, der Schrift, der Künste und Wissenschaften, die Stufen in der Entwicklung des Verstandes, der Neigungen, der moralischen Begriffe des Menschen, und das Maasß des von allen diesem Stücken abhängenden Glücks und Elends bestimmen und erläutern, auch für den ein Interesse zu geben, der kein eigentlicher gelehrter Geschichtsforscher ist. Dieses Interesse erhielt

hielt das sonst so trockne Studium der ältesten Völkergeschichte durch den Gebrauch, den ein Robertson, Home, Stuart, Montesquiou, Goguet, Paw, Suhm, Lagerbrink, Schöning, Ihre, und andere gelehrte Ausländer davon machten, denen man die gelehrten Deutschen, einen Iselin, Schlößer, Thunmann u. a. zugesellen muß.

Die Beweise, daß Thunmann mit diesem Geiste in den ältesten Denkmalen der Völker forschte, sind in seinen Schriften häufig genug. Schon die Grundsätze, wonach er die Gränzen des Gebiets der Geschichtsforschung absteckte, können zeigen, daß er seine subtilsten Untersuchungen zu dem philosophischen Zwecke der Menschenkenntniß berechnete. Sein erster Grundsatz war: „wenn wir in der Geschichte Nachrichten und Spuren antreffen, wo die ersten bekannten Wohnsitze eines Volkes gelegen;“, der andere: „wenn wir durch die Geschichte und die Sprachkunde erlernen haben, zu welchem einzelnen Völkerstamme es gehört, oder aus welchen verschiedenen Völkerstämmen es zusammengewachsen ist, so haben wir seine Stammsitze und seinen Ursprung gefunden.“

So wichtig war sein Zweck, so bestimmte war die Richtung seines Forschens. Wenn diese Bestimmung

des

des Planes seinem philosophischen Verstande Ehre mache, so gereicht die Ausführung desselben seiner Gelehrsamkeit nicht weniger zum Ruhme.

Die Mittel, die er dabey gebrauchen mußte, waren Geschichtschreiber und Sprachen. Die Einbildungskraft erschrickt vor der Menge und Mannigfaltigkeit der Hülfsmittel, die er zu Rathe ziehen mußte, und zu Rathe zog.

Oft liegt eine Nachricht, ein Namen, eine Zeitbestimmung in ungeheuern Bücherbänden verborgen, wo ihn der Geschichtsforscher auffuchen muß. Dichter von den edelsten bis zu den geschmacklosesten, Weltweise, die seichten wie die gründlichen, Sammler, die hirnlosen so gut, wie die vernünftigen — alles, wohin sich nur ein Element seiner Geschichte verstecken kann, muß von ihm genutzt werden. Er muß den Eckel nicht scheuen, aufser den langweiligsten Chroniken eines Mönchsklosters, die abentheurlichen Legenden der Heiligen, die Märtyrergeschichte, die Menologien, die Concilienzammlungen, die Kirchenväter zu durchsuchen, die Kritik an der Berichtigung des Textes üben, zu den Handschriften seine Zuflucht nehmen — und alle diesen Eckel und diese Arbeit hatte Thunmann nie gescheut.

Die

Die Kenntniß der Sprachen, welches ein anderes Hülfsmittel der Geschichte ist, hatte er sich bis zu einem ungewöhnlichen Grade erworben. Auffer seiner Muttersprache, den mit ihr verwandten, und den gangbaren europäischen, der deutschen, französischen, italienischen, englischen, spanischen, den gelehrten Sprachen, der lateinischen, der alt- und neu-griechischen, die er mit ihren kleinsten Schönheiten und Eigenthümlichkeiten, so wie mit ihrer Kritik besaß, auffer den orientalischen, der ebräischen, syrischen und arabischen, worin er den Koran las, hatte er sich eine so vollkommne Kenntniß von den ausgestorbenen nordischen und nord-östlichen Sprachen erworben, als sich aus Büchern erwerben läßt. (\*)

### Schwer-

- (\*) Von seinen Bemühungen um die *Walachische* und *Albanische* Sprache findet man Proben in s. Untersuchungen über die Gesch. der östlichen Europ. Bdecker. S. 182. — 239. Ueber die *Tscherkassische* correspondirte er mit dem H. von *Gildenstädt*, der ihm nach seinem Eifer für die Wissenschaften ein Verzeichniß *tcherkassischer* Wörter sandte. Er urtheilte nach diesem Verzeichnisse, daß die Sprache der *Tscherkassen* das Gepräge einer gebirgigten Sprache habe, daß sich also *Ferrand* (*Recueil de Voyages au Nord T. X. S. 447.*) irre, wenn er von ihr sagte: sie sey d'une allés grande douceur, daß die Beschreibung des *George Interiano* (*Della Vita dei Zychi, chiamati i Circassi in der seltenen Sammlung des Ramusio delle Navigazione e viaggi*) richtiger sey, indem er sagt, daß sie molto frà la gola gesprochen werde.

Schwerlich sind jemahls diese seltenen Schätze grammatischer Gelehrsamkeit glücklicher und sorgfältiger, als von Thunmann, genutzt worden. Man könnte beynah sagen, er habe den Gebrauch der Etymologie in der Geschichte, der seit langer Zeit, und mit so vielem Rechte gewissermaassen verschrieen war, wieder in seine Rechte eingesetzt.

Seine Betrachtungen über die Geschichte und die Sitten der Völker aus ihrer Sprache erhielten, durch seine Art die Sachen zu sehen und zu stellen ein Interesse, das sie auch dem Weltweisen wichtig machte. Man hat es mit Recht eine scharfsinnige und interessante Bemerkung genannt, daß ein Volk von demjenigen Volke seine Künste gelernet habe, dessen Sprache es sich zu seiner technischen Terminologie bedient; man hat sie auf die Bedürfnisse des Luxus ausgedehnt, auch auf die ersten Grundtheile desselben, womit der Uebergang aus einem wilden Zustand in einen gesittetern gemacht wird; auf die künstliche Zubereitung der rohen Nahrungsmittel, und man hat diese Bemerkung durch die englische Sprache veranlaßt oder bestätigt gefunden, worin das künstlich zubereitete Thierfleisch ursprünglich französische Namen führt; indeß die Namen der Thiere selbst englisch sind.

Eine eben so unterhaltende Bemerkung machte Thunmann bey Gelegenheit der Schweden und Finnen.

nen. Es ist ein Kennzeichen, sagte er, daß eine Nation von einer andern ist unterjocht und dienßbar gemacht worden, wenn in der Sprache der einen, die unedlern Wörter, die zu den niedrigeren Beschäftigungen des Lebens gehören, und in dem Munde des Pöbels sind, die Schimpfnamen, und alles was von dem gebildeteren Theile der Nation für unanständig und schändlich gehalten wird, aus der Sprache der andern genommen sind. Das, setzte er hinzu, ist der Fall der schwedischen und finnischen Sprache; (\*) die unedlern Wörter der Erstern sind aus der letztern genommen, und die Finnen sind also von den Schweden unterjocht worden. Diese Bemerkung scheint mir so richtig und fruchtbar, daß ich kaum Bedenken trage, sie einen Grundsatz für den Geschichtsforscher zu nennen.

## E

## Sch

(\*) Von den Beyspielen, die diese Anmerkung bestätigen, will ich einige anführen; er zeigte sie mir noch in seiner letzten Krankheit. Die verschiedenen Töne, womit der schwedische Landmann die verschiedenen Arten der Thiere lockt, stimmen ganz genau mit den gewöhnlichen finnischen Namen dieser Thiere überein. Der erstere lockt die Schafe mit dem Worte Tacka, Tacka, die Schweine mit dem Worte Sack — Sack, die Katzen mit Kils — Kils, und Taco heißt auf finnisch ein Schaf, Sica eine Satt, Killa eine Kage u. s. w. Poicka und Pilt sind bey den Schweden Schimpfnamen für einen Knaben, und bey den Finnen die gewöhnliche Benennung desselben. Von der erstern Art hatte er 17 Beyspiele gesammelt, und von der andern noch weit mehrere. Man hat diese Anmerkung, so viel ich weiß, noch nicht auf die Wendische und Deutsche Sprache angewendet.

Ich übergehe so manche andre Bemerkungen von den ursprünglichen Völkernamen, die stets als allgemeine Benennungen erscheinen; wodurch das, was die Philosophen über den Gang des menschlichen Geistes in dem kindischen Alter bey der Bildung der Sprachen ange- merkt haben, bestätigt wird. Ich würde die Schran- ken dieser Lobschrift überschreiten, wenn ich alle die neuen Entdeckungen, Berichtigungen und Aufklärungen, wo- mit Thunmann seine Wissenschaft erweitert hat, hier an- führen wollte.

Der nämliche forschende Geist, die reise Urtheils- kraft, womit er schon in seinen Untersuchungen der Ge- schichte der nordischen und der östlichen europäischen Völ- ker, die Alterthümer und Wanderungsgeschichte der sla- vischen Nation, den Ursprung der Wlachen und Ma- banier, u. s. w. aufgeklärt hatte, entdeckte den wichti- gen Völkerstamm der Romanen, der bisher der Auf- merksamkeit der Geschichtsforscher entgangen war, und dessen Vernachlässigung eine so beträchtliche Lücke in der Kette der Völkerrwanderung gemacht hatte. Er theilte der Welt diese Entdeckung in der Abhandlung mit, die im Jahr 1774. den Jablonowskyschen Preis erhielt. Die Arbeit des Seeligen bedurfte dieses ehrenvollen Um- standes nicht, um die Aufmerksamkeit der Kenner auf sich zu ziehen, und ich würde ihn nicht erwähnt haben, wenn

wenn es nicht den Freunden Thunmanns so angenehm, seinen Beurtheilern so rühmlich, und allen Liebhabern der Wissenschaften so aufmunternd seyn müßte, sein ungemeines Verdienst mit allen Arten von Zeichen der Achtung gekrönt zu sehen.

Weit entfernt, unter diesen Lorbern auszuruhen, war Thunmanns reger Fleiß unablässig bedacht, die Geschichte und Erdbeschreibung durch neue Beyträge zu bereichern. Die letzte Frucht seines Fleißes war die Beschreibung der Krimmischen Staaten in der Büschingischen Erdbeschreibung, die diesem vorerwähnten Werke zur großen Zierde gereicht.

Es scheint, daß diese geographische Beschreibung ihn in eine genauere Untersuchung der Geschichte dieser Staaten geführt habe, die er, nebst der Geschichte der Escherkassen, vielleicht für den zweyten Theil seiner Untersuchungen über die Geschichte der östlichen europäischen Völker bestimmt hatte. Sein Tod unterbrach diese Beschäftigung und es ist zu beklagen, daß sich bis jetzt nur erst wenige zerstreute Blätter davon vorgefunden haben. Die Erzählung in diesen Versuchen ist, so viel man aus den wenigen Ueberbleibseln urtheilen kann, von einer Genauigkeit, Kraft, Würde, und Größe des Sinnes, dergleichen man in den deutschen historischen Schriften bisher noch nicht sehr gewohnt ist.

E 2 Sein

Sein guter historischer Vortrag, den er der kräftigen Kürze seines Lieblings, Thucydides, nachbildete, ist desto mehr zu bewundern, da er in einer Sprache schrieb, die er erst seit seinem Aufenthalte in Deutschland gelernt hatte. Die Mühe, welche ihm der deutsche Ausdruck kostete, ist auch hie und da an der Härte mancher Uebergänge, und an manchen Wortbildungen und Wortfügungen, die sein schwedisches Vaterland verrathen, in seinen Schriften sichtbar. (\*) Die Leichtigkeit des Vortrages ist gerade das letzte, was sich in einer fremden Sprache erreichen läßt; sie ist eine Eigenschaft, die ein Schriftsteller, ohne den ganzen unbegrenzten Inhalt aller Sprachwendungen sich eigenthümlich und seinen Gebrauch sich geläufig gemacht zu haben, seiner Schreibart schwerlich geben kann.

Und bey allen den Schwierigkeiten, hat Thunmann als deutscher Geschichtsforscher so viel geleistet! —

Man kann leicht urtheilen, daß so viele gelehrte Verdienste sich nicht ohne einen ungewöhnlichen Fleiß erwerben ließen. Und von diesem eisernen Fleiße ward endlich

(\*) Dahin gehören die Trennungen der zusammengesetzten Zeitwörter in gewissen Zeiten, z. B. (S. 99. der Unterst. der öst. B.) „der Kaiser trägt ihm — die Würde — über.“ (überträgt,) die Verwechslung einiger Synonymen, als thun und machen; einsam und allein; (ebend. S. 65.) „er griff einsam (allein) 70 Gothen an.“, Landsflucht (exilium schwed. landsflyckt.) Schwört, (fides, auctoritas) wovon er einzige bereits in dem obenangezeigten Exemple geändert hat, dessen Gebrauch ich der Güte des H. D. Wölfelt zu verdanken habe.

endlich der vortrefliche Thunmann das Opfer. Er sahe sich genöthigt, um so viele gelehrte Arbeiten mit seinen Amtsarbeiten, die ihm bey dem mündlichen Vortrage in einer fremden Sprache anfangs doppelt mühsam waren, zu verbinden, sich die Ruhe der Nächte zu versagen; und das waren ohne Zweifel die Ursachen, die seine starken körperlichen Kräfte endlich aufreiben musten.

Hiezu kam, daß seine Thätigkeit auf einen Hauptbestand zusammengedrängt war. Wenn diese Art der Thätigkeit in einer Richtung am weitesten fortdringt und also in den Wissenschaften die Gränzen erweitert, so ist sie auch die sauerste, diejenige, welche die körperlichen Kräfte am frühesten untergräbt. Denn sie vergönnt der Seele nicht die Erquickung der Abwechselung, die für die Gesundheit des Leibes so wohlthätig ist. Sie ist eine Art der Schwelgerey, obgleich die Schwelgerey der Tugend, vor der man nur die auserwähltesten Seelen zu warnen hat.

Die schädlichen Wirkungen seiner Nemßigkeit stellten sich auch bald ein. Gewisse schmerzhaftige Empfindungen in der Brust waren die traurigen Vorbothen einer langsamen Auszehrung, die ihn endlich der gelehrten Welt und dieser hohen Schule entriß.

So beschloß Thunmann seine gelehrte Laufbahn, so viel hat die Geschichtsforschung und die historische Kunst

an diesem Manne verlohren, der nur zwey und dreißig Jahr gelebt hat.

Allein was haben nicht die Jünglinge verlohren, denen sein Unterricht genugt hat! was haben nicht seine Freunde verlohren!

Seine Zuhörer hatten an ihm einen Lehrer, dessen Gelehrsamkeit ihre Bewunderung, so wie sein Eifer ihnen nützlich zu seyn, ihre ganze Dankbarkeit verdient. Die einnehmende Anmuth seiner Sitten, die seine strenge untadelhafte Rechtschaffenheit verschönerte, gewann ihre Herzen der Tugend, die in ihm so liebenswürdig war.

Seine Freunde verliehren an ihm den holdesten, angenehmsten Gesellschafter, den zuverlässigsten, eifrigsten treuesten Freund; so wie alle, die mit ihm in Verbindung gestanden haben, den umgänglichsten Mann. Wenn ihn in den ersten Zeiten seines Aufenthaltes in Halle das hohe Ideal von Sittenlehre, das er sich gebildet hatte, etwas zurückhaltend und misstrauisch zu machen schien: so hat eine längere Erfahrung seiner Kunst zu leben noch die letzte schwerste Vollendung gegeben, nicht alles nach den höchsten Ideal zu richten.

Er war aus Grundsätzen ein guter Bürger, und so wie Er dem neuen Vaterlande, das seine Verdienste belohnt hatte, mit wärmster Ergebenheit zugethan war:

so

so erinnerte er sich stets mit zärtlicher Dankbarkeit an sein angebohrnes Vaterland, in dessen Schooße und durch dessen Pflege er sich diese Verdienste hatte erwerben können.

Alle die Eigenschaften, die den Umgang anmuthig machen, ein sehr gebildeter Geist, ein Herz ohne falsch und von fester Treue, ein feiner und edler Geschmack, der sich zu der größten Reinigkeit des Herzens gefellte, und ihm nicht zuließ, auch nur im Scherz sich eine Zweideutigkeit entfahren zu lassen, verbunden mit den Sitten der feinsten Welt, mit der vorsichtigsten Klugheit und der zartesten Diskretion machten ihm jedermann und insonderheit seinen Freunden schätzbar. Er hatte sich frühzeitig Grundsätze gemacht, die er unwandelbar befolgte, und unter diesen standen die Gesetze der Dankbarkeit und der Aufopferung in der Freundschaft oben an.

Diese Grundsätze waren bey ihm in so gewohnte Gesinnungen übergegangen, daß er eine jede Noth des Freundes für den Ruf der Pflicht zur Aufopferung hielt. So entschlief einer seiner Kollegen, den er hochschätzte in seinen Armen, nachdem er sein Haupt mit Erschöpfung seiner eigenen Kräfte zur Erleichterung der Schmerzen seines Freundes eine ganze Nacht hindurch untersüßt hatte.

Diese Eigenschaften des Verstandes und des Herzens erwarben ihm die Zuneigung, die Achtung, die Freundschaft aller Edlen, die ihn kannten. Wenn es

rühmlich ist, von ehrenvollen Männern geehrt zu werden: so darf man es hier nicht verschweigen, mit welcher Achtung der Königl. Staatsminister, Freyherr von Zedlitz, die Königl. D. C. R. Spalding und Büsching, der Weltweise Sulzer, der edle Menschenfreund, der Kammer-Director Hofmann ihn beehrten.

Mit diesen Empfindungen erhielt ein Sulzer die Nachricht von seinem Tode: „Ich habe mit nicht geringer Bestürzung — den Tod unseres lieben und rechtschaffnen Thunmanns erfahren, ob ich gleich wußte, daß wenig Hofnung zu einem langen Leben für ihn übrig war. Nicht nur ihre Universität, sondern auch die gelehrte Welt verliert einen trefflichen Mann an ihm.“

So vortreflich seine natürlichen Anlagen waren, so sehr hatte er sie noch durch Übung und Nachdenken ausgebildet und verbessert. Die Menge der Sprachen und Geschichte mit denen Er bekannt war, hatten sein vielumfassendes Gedächtniß nicht überladen, ihre Mannigfaltigkeit hatte seinen hellen Verstand nicht verwirret, ihre Trockenheit seinen Geist nicht entkräftet. Die Lebhaftigkeit womit er das empfand, was er reiflich überdacht hatte, gab seiner geübten Vernunft eine starke Kraft, und diese Kraft ertheilte seinem Character eine Festigkeit, die seine Tugend sicher, zuverlässig und thätig machte. Die  
nämli-

nämliche Gewohnheit zu denken, und nach überdachten Grundsätzen zu urtheilen und zu verfahren, die ihn in seinen gelehrten Arbeiten leitete, war auch die Führerin seines Betragens in dem geselligen Leben.

Seine Frömmigkeit war nicht eine ängstliche Frömmigkeit, die, nach Plutarchs Ausdruck, vor jedem Stein- denkmale schaudert. Sie war die Frömmigkeit eines Mannes, und eines Mannes, der bey dem festen Glauben an einen barmherzigen Gott und bey dem Zeugniß eines unverletzten Gewissens seiner Sache gewiß ist.

Nie habe ich ihn den großen Namen Gottes anders als mit gesammelter Andacht, und ernster Besonnenheit, gleich dem Robert Boyle, aussprechen sehen. Insonderheit war sein Gefühl von der Güte Gottes groß und tief. Oft war in seiner letzten Krankheit das Andenken an die Schicksale seines Lebens der Gegenstand unserer einsamen Unterredungen. Dann pflegte er seine Augen und Hände zum Himmel zu erheben, und die große Güte Gottes zu preisen, der ihn gedehmüthiget, daß er seine Rechte lerne. Alsdann bemerkte er, wie das, was er geduldet, ihm die süsse Frucht der Gerechtigkeit gewährt, wie es ihn gelehrt, manche hohe Erwartung seines feurigen Geistes zu der Sanftmuth und Demuth herabzustimmen, bey der wir, nach Jesu himmlischen Ausspruche, allein Ruhe finden für unsere Seelen.

Als ich ihn mit den Gedanken aufzurichten suchte: daß seine Seele nach seinem Tode in dem Schooße eines gütigen Gottes ruhen werde: hob er seine Augen und Hände mit den Worten zum Himmel: „ach ja! eines „gütigen Gottes!“, Solche Gesinnungen, in dem Munde eines Leidenden sind gewiß ein hoher Grad der wahren christlichen Tugend.

Mit dieser zum Himmel gelehrten Andacht hörte er von mir das Schreiben des H. D. C. N. Büsching vorlesen, das seine halbgebrochnen Augen nicht mehr lesen konnten. „Es scheint, schrieb ihm dieser große Gelehrte, „daß dieser mein Brief Sie noch auf Ihrem Krankheits- und Leidensbette antreffen werde, und dieser Gedanke macht mich wehmüthig. Doch ich bedenke, daß Ihre lange und schmerzhafteste Krankheit zur Ehre Gottes und des Heylandes der Welt gereichen werde, und bin also auch gewiß, das Gott Ihnen täglich die nöthige Kraft darreicht, um in Gedult und Hoffnung bis zur Erlösung von allen Uebel zu beharren. Das ist auch mein tägliches Gebet für Sie. Gott erquickte Sie in diesem Augenblicke, und auch wenn Sie diesen Brief bekommen. O beharren Sie in Gedult, in Zufriedenheit, in Hoffnung und in Sehnsucht nach dem Herrn. Seelig ist mein Freund Thunmann, wenn der Herr ihn  
in

„ in dem Augenblicke, da er ihn zu sich nehmen will, be-  
reit zur Reise findet, zum Himmel zu. „

Und diese Reise trat er bald nach dem Empfange dieses Schreibens an. Es war den 17. December 1778. Abends um 9 Uhr, als er entschlief. Die Hand eines Freundes drückte ihm die Augen zu. Er hatte den völligen Gebrauch aller seiner Geisteskräfte bis auf den letzten Augenblick seines Lebens behalten.

Man kann sagen, daß er so allgemein geliebt und geachtet wurde, als es sich unter Menschen erwarten läßt. Sein Andenken erhielt von vielen studirenden Jünglingen die unverdächtigsten Beweise der Liebe und Verehrung in dem zahlreichen Gefolge, das seiner Asche Thränen weyhete. Ein hier studirender griechischer Hieromonachos, der sein Zuhörer gewesen, und von dem er die russische Sprache gelernt hatte, bezahlte ihm den letzten Tribut der zärtlichsten Verehrung auf eine besonders rührende Art. Er näherte sich schweigend mit gesenkten Haupte und den Händen auf der Brust in dem feyerlichen Ernste des Morgenlandes dem Sarge, welches den körperlichen Ueberrest des Seeligen enthielt, küßte ehrerbietig die Stirn des Leichnams, und ging schweigend durch die Gassen zurück. Wie müssen diese Zeichen der Freundschaft den Geist des Entschlaffenen erfreuen, wosern ihn noch etwas diesseits des Grabes erfreuen

freuen kann, — dem, geliebt zu werden, das größte Bedürfnis war!

Thunmanns körperliche Bildung war sehr vortheilhaft. Er war von mehr als mittler Statur und von außerordentlicher Leibesstärke. Seine Physiognomie war stark gezeichnet; den Ernst seiner Stirn milderte eine geistreiche Freundlichkeit des Mundes und der Augen. Er war ein grosser Freund der geselligen Vergnügen, mit denen er oft seine ernsthaften Arbeiten abwechselte, dann aber in der Freude des Herzens sich Leibesübungen überließ, die selbst für seinen festen Körper zu stark waren.

Bei allen diesen körperlichen Vorzügen brachte er sein Leben auf nicht mehr als 32 Jahr und 5 Monate. Seinem Ende ging er mit christlichen Gesinnungen entgegen, voll der Ueberzeugung, daß die mit Thränen säen mit Freuden erndten werden.

Herr! lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.









Ca. 1273, 80

ULB Halle

004 452 917

3



Ac





L o b s c h r i f t  
a u f  
H e r r n  
J o h a n n E h u n m a n n,

Prof. der Weltweisheit und Beredsamkeit auf  
der Universität zu Halle,

von

J o h a n n A u g u s t E b e r h a r d.



---

gedruckt bey Johann Jacob Curt

1779.